

VEREINS-ANZEIGER

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder,
sowie der freien eingeschr. Hülfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

Kollegen! Agitiert mit allen Kräften für die Stärkung unserer Organisation! Nutzt die günstige Zeit aus!

Das Alte und das Neue.

Wenn wir in die Entwicklungsgeschichte der Menschheit zurückblicken, so beobachten wir ganz deutlich einen fortwährenden erbitterten Kampf zwischen den bestehenden Verhältnissen und den Bestrebungen, neue Zustände zu schaffen, zwischen den alten Ueberlieferungen und den neuen Ideen, die sich durchringen wollen. Die Menschen haben in ihrer übergroßen Mehrzahl einen förmlichen Haß gegen das Neue und halten krampfhaft an dem Alten fest. Sie ertragen lieber die größten Unannehmlichkeiten, als daß sie sich aufrufen und den neuen, besseren Zuständen zum Durchbruch verhelfen. Erst ganz allmählich, wenn das Neue sich durchgesetzt hat, findet es in der großen Masse Anklang und die Zahl der Anhänger schwillt mächtig an. So war es früher und so ist es auch heute noch. Es dürfte unsere Kollegen interessieren, an einzelnen Beispielen zu beobachten, wie sich der Gang zum Alt-Hergebrachten noch heute in der Menschheit äußert.

Unscheinend ist die heutige Zeit eine Zeit rapider Veränderungen: die Entwicklung scheint sich zu überstürzen und tagtäglich treten Neuerungen in die Erscheinung, der Zug der Menschheit braust mit Wollbampf voraus und rennt jedes Hindernis über den Haufen. Leider ist diese Umwälzung fast ausschließlich auf das technische Gebiet beschränkt geblieben, denn im sozialen Leben herrschen noch die alten, längst überwundenen Anschauungen unserer Großväter.

Betrachten wir nur einmal die kapitalistische Anschauung des Verhältnisses zwischen Kapitalist und Arbeiter. Die Technik hat dies Verhältnis von Grund auf revolutioniert und das Proletariat in seinen tiefsten Tiefen aufgewühlt, der Kapitalismus aber schwärmt noch immer von dem Märchen der Kinderstube, von einem patriarchalischen Verhältnis, das nirgends anders mehr existiert als in der Phantasie vorintuitiver Romanschreiber. Er predigt die Interessenharmonie zwischen Kapital und Arbeit und erzählt von dem freien Arbeiter und dem freien Arbeitsvertrage; er will uns glauben machen, daß Unternehmer und Arbeiter zwei freie, gleichberechtigte Personen seien, die zwei gleichartige Dinge — nämlich Geld und Arbeitskraft — mit einander austauschen und daß sich in diesem „freien“ Vertrag niemand, weder Staat noch Gewerke, einzumischen haben. Und dann schwärmt er von dem Harmoniedusel und der Sparteorie und schildert uns die kapitalistische Gesellschaft als einen idyllischen Zustand, in dem Freiheit und Gleichheit, Moral und Recht, Menschentum und Kultur herrsche. Und Tausende von Menschen leiden diesen Klattenfängertönen ein gläubiges Ohr und fallen auf den Schwirbel herein.

Man denke nur an das Märchen von der Entstehung des Kapitals. Das Kapital ist ja nicht, wie die bösen Sozialdemokraten sagen, ein Produkt der Ausbeutung des Arbeiters durch den Kapitalisten, sondern es ist das Erzeugnis der Intelligenz, der Sparsamkeit und des Fleißes der Unternehmer. „Die ursprüngliche Entstehung des Kapitals“, so urteilt Marx, „spielt in der Volkswirtschaftslehre ungefähr dieselbe Rolle, wie der Sündenfall in der Bibel. Adam biß in den Apfel und damit kam über das Menschengeschlecht die Sünde. Ihr Ursprung wird erklärt, indem er als Anekdote der Vergangenheit erzählt wird. In einer längst verfloßenen Zeit gab es auf der einen Seite eine fleißige, intelligente und vor allem sparsame Elite und auf der anderen Seite faulenzende, alles verjübelnde Lumpen. Die Legende vom theologischen Sündenfall erzählt uns allerdings, wie der Mensch dazu verdammt worden sei, sein Brot im Schweiß seines Angesichts zu essen; die Historie vom wissenschaft-

lichen Sündenfall aber enthüllt uns, wieso es Leute gibt, die das keineswegs nötig haben. So kam es, daß die ersten Reichtum anhäuferten und daß die letzteren schließlich nichts zu verkaufen hatten, als ihre eigene Haut. Und von diesem Sündenfall datiert die Armut der großen Masse, die immer noch, trotz all ihrer Arbeit, nichts zu verkaufen hat, als sich selbst und der Reichtum der Wenigen, der fortwährend wächst, obgleich sie längst aufgehört haben zu arbeiten. Sobald die Eigentumsfrage ins Spiel kommt, wird es heilige Pflicht, den Standpunkt der Kinderstube als den allen Altersklassen und Entwicklungsstufen allein entsprechenden festzuhalten.“ Ist es nicht eine wahre Schande, daß man noch heutzutage die freche Stirn besitzt, die Millionengewinne der Kapitalisten auf der einen Seite und die niedrige Lebenshaltung der Arbeiter auf der anderen Seite dadurch rechtfertigen zu wollen, daß man das Unternehmertum als die Verkörperung der Intelligenz hinstellt und die Arbeiter zu minderwertigen, mechanischen Werkzeugen degradiert? Und ist es nicht erst recht eine Schande, daß aller Aufklärungsarbeit zum Trost noch Millionen von Arbeitern an dieses Märchen glauben? Da sieht man, wie schwer eine neue Auffassung sich Bahn bricht.

Auch in anderer Beziehung widerstrebt der Kapitalismus den neuen Ideen. Mit welcher Hartnäckigkeit sträubt er sich gegen die Anerkennung der Arbeiterorganisationen als gleichberechtigte Faktoren im wirtschaftlichen Leben! Trotzdem jeder Unternehmer für sich das selbstverständliche Recht in Anspruch nimmt, sich mit seinen Kollegen zu koalieren, will man dem Arbeiter dies Recht noch heute vielfach streitig machen und es sind harte Kämpfe nötig, um das Koalitionsrecht der Arbeiter durchzusetzen und zu befestigen. Auch das Verhalten des Kapitalismus gegenüber der Sozialpolitik ist bemerkenswert. Jahrzehnte hindurch haben sich die Unternehmer gegen die „Arbeiterfürsorge“ mit Händen und Füßen gestraut und noch heute schreien sie, daß zuviel für die Arbeiter getan werde und daß man den Arbeitern die „volle Kompottschüssel“ wegnehmen müsse. Wie langsam bricht sich der Gedanke Bahn, daß die Gesellschaft die Pflicht habe, für alle ihre Glieder in ausreichender Weise zu sorgen und daß der private Egoismus, die antisoziale Staubgier des Ausbeutertums, beschränkt werden müsse zu Gunsten der Gesamtheit!

Noch an einem speziellen Beispiele wollen wir den Kampf des Neuen und des Alten schildern. Es ist dies der Kampf um die Verkürzung der täglichen Arbeitszeit. Bekanntlich zieht sich das Streben, die Arbeitslast der Menschen zu vermindern, wie ein roter Faden durch die Menschheitsgeschichte hindurch. Zu diesem Zweck hat der Mensch Tiere gezähmt und zur Arbeit verwendet. Er hat die Naturkräfte, Wasser, Wind, Dampf und Elektrizität in seine Dienste gezwungen, er hat Arbeitsmaschinen erfunden und Arbeitsmethoden verbessert, um die Arbeitsmühe zu vermindern und die Arbeitsleistung zu steigern. Das moderne Proletariat, das die Schäden einer überlangen Arbeitszeit erkannt hat, will Anteil haben an den Errungenschaften der Technik und strebt deshalb nach einer Verkürzung der Arbeitszeit, wofür es zahlreiche Gründe ins Feld führt. Aber die Unternehmer leisten diesem Streben den heftigsten Widerstand. Sie nennen die Arbeitszeitverkürzung eine widerstimmige Maßregel, die Industrie und Gewerbe vernichten und den Ruin des gesamten Wirtschaftslebens zur Folge haben werde. Als im Jahre 1832 in England der Zwölfstundentag für Arbeiter unter 18 Jahren eingeführt wurde, verkündeten die Unternehmer den Untergang Englands und seiner Industrie. Als dann zehn Jahre später die Agitation für den Zehnstundentag einsetzte, erhob sich ein wahres Wutgeheul in den Reihen

der Unternehmer. Ein Professor von Oxford, Nassau Senior, wies „wissenschaftlich“ nach, daß bei Einführung dieser „verrückten Maßregel“ die letzte Stunde des Kapitalismus geschlagen habe, weil bei einer zehnstündigen Arbeitszeit die Unternehmer keinen Pfennig Profit mehr erzielen, sondern bares Geld zulegen würden. Die Unternehmer erklärten, sie wollten lieber ihr schönes Geld in den Ozean werfen, als es den Arbeitern in den Rücken schmeißen, und selbst die englische Regierung ließ sich ins Bodshorn jagen und fürchtete sich vor dem Sprung ins Dunkle. Als trotzdem einige Jahre später die Zehnstundenbill im Parlamente eingebracht wurde, hielt der Führer der liberalen Partei, John Bright, eine flammende Rede gegen den Antrag, die er mit folgenden leidenschaftlichen Worten schloß: „Da ich überzeugt bin, daß diese Vorlage die besten Interessen des Landes schädigen und vernichten wird, da ich der Meinung bin, daß sie allen Prinzipien einer gesunden Gesetzgebung widerspricht, daß sie nichts anderes als eine Hintergehung der Arbeiterklasse bedeutet, daß sie lediglich von denen befürwortet wird, denen jede Kenntnis der Fabrikökonomie abgeht, da ich sie für eine der schlechtesten Maßregeln halte, die jemals in die Form eines Gesetzes gekleidet worden ist, und da, falls sie Gesetz würde, die Bedürfnisse der Industrie und die Forderungen sowohl von Arbeitern wie von Arbeitgebern dazu nötigen würden, dieselben wieder abzuschaffen, da dies meine feste Ueberzeugung ist, so sehe ich mich gezwungen, dem Gesetzentwurfe den heftigsten Widerstand entgegenzustellen.“

Alle diese Befürchtungen haben sich als unbegründet herausgestellt und die Erfahrung hat gelehrt, daß der Zehnstundentag sehr segensreich gewirkt hat. Ganz genau so liegt es auch mit dem Achtstundentage, dessen Einführung die Unternehmer den heftigsten Widerstand entgegensetzten, trotzdem alle Versuche, die man in dieser Beziehung gemacht hat, die Durchführbarkeit und die wohltätigen Wirkungen des achtstündigen Arbeitstages glänzend bewiesen haben. Doch das ist nur einmal der Lauf der Welt: Die Anhänger des Bestehenden kleben am Alten und verschließen dem Neuen die Augen, sie wollen die Vorteile des Neuen nicht sehen und suchen die Korkämpfer der neuen Ideen zu unterbrücken. Aber es wird ihnen nichts helfen, denn es ist ein Naturgesetz, daß das Neue über das Alte siegt und daß das Ueberlebte dem jungen Leben Platz machen muß.

Scharfmacherrüstungen.

Der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe Mittel-frankens hat soeben ein geheimes Rundschreiben an seine Mitglieder versandt, aus dem hervorgeht, daß diese bekannte Gesellschaft von Scharfmachern einen Hauptschlag für nächstes Frühjahr plant und aggressiv gegen die Arbeiter vorgehen will. Das Objekt dieses Angriffs sind diesmal unsere Kollegen in Nürnberg, die Maler, Tüncher und Anstreicher, deren Tarif am 1. April 1908 abläuft. Um in dem voraussehbaren Kampfe die Unternehmer des Maler- und Tünchergewerbes wirksam unterstützen zu können, richtet die Verbandsleitung in dem geheimen Zirkular an ihre Mitglieder die dringende Bitte, alle Maler-, Tüncher- und Anstreicherarbeiten so zu beschleunigen, daß diese gesamten Arbeiten möglichst bis zum 31. März fertig sind. Ferner hat der Verband in seiner geheimen Jahresversammlung die Anlegung eines Streikfonds beschlossen. Weiter wurden die Mitglieder verpflichtet, bei Uebernahme von Lieferungen darauf zu bringen, daß die Streik Klausel in die Werkverträge aufgenommen wird, wonach die Fristen nicht nur bei Streiks, sondern auch bei Aussperrungen für deren Dauer verlängert werden sollen.

Das sind alles Anzeichen, die darauf hindeuten, daß die Herren damit umgehen, den Arbeitern schlechtere Bedingungen zu diktiert und selbst angriffsweise vorzugehen.

